

Monatlich erscheinen
zwei Nummern.
Preis bei der Post
halbjährlich 15 Sgr.

Geeignete Beiträge
möge man direkt an
den Redacteur
gelangen lassen.

Pastorallblatt

für die Diöcese Ermland

herausgegeben von

Professor Dr. F. Hippler, Regens des Priesterseminars zu Braunsberg.

Nr. 1.

Fünfter Jahrgang.

1. Januar 1873.

Inhalt: Der Priester und die sociale Frage. — Gründe, aus denen das Lesen nichtkatholischer Bücher zu vermeiden ist. — Allocution d. d. 23. Dezember 1872. — Erlass der Propaganda d. d. 29. September 1868. — Erlass der Congregation der Bischöfe und Regularen d. d. 30. November 1872. — Erlass der Diöcesan-Behörde. — Trost für unsere Tage. — Diöcesan-Nachrichten.

Der Priester und die sociale Frage.

Das merkwürdigste Phänomen unsrer Zeit ist die sogenannte sociale Frage. Man könnte sie ungefähr als die fast allgemeine, berechtigte oder unberechtigte Unzufriedenheit der arbeitenden und besitzlosen Klassen gegenüber der Genußsucht und der Unbarmherzigkeit der besitzenden Klassen bezeichnen. Allein damit wäre noch keineswegs der heutige Stand der Frage bezeichnet. Es hat immer unzufriedene Arme und genuß- und selbstsüchtige Reiche gegeben und die „Frage“ resp. die Verlegenheit für die Gesellschaft würde in diesem Fall blos in einer Gradation des Uebels zu suchen sein. Allein die Gegensätze haben sich auf beiden Seiten in solcher Art zugespielt, daß die Sache nicht blos zur Lebensfrage für die menschliche Gesellschaft, sondern auch zur spezifisch religiösen Frage geworden ist. Auf der einen Seite nämlich wird der Anspruch erhoben, die ganze menschliche Gesellschaft auf neuer, bisher unbekannter Grundlage aufzubauen. Der Glaube an Gott und Ewigkeit, die Haltung der göttlichen Gebote sei als Grundlage nicht tauglich. Gleichheit der Arbeit und des Lohnes, gleiches Anrecht für alle auf die Güter der Erde, — das seien die allein richtigen Grundlagen. Mit dem Bau auf diesen Grundlagen sei sogleich zu beginnen, wo und inwieweit es nur möglich sei. Auf der andern Seite möchte man den heidnischen Staat retabliren, damit er das Capital stütze mit eiserner Gewalt. Nicht die Idee des Christenthums, welches Armen und Reichen ihre Pflichten vorhält, wird von dieser Seite adoptirt, sondern die heidnische, aristotelische, von den „oberen Zehntausend“ und der misera contribuens plebs; man will die Menschheit wieder theilen in Herren und Sclaven. Beide Extreme sind deshalb der kath. Kirche feind und läugnen das Christenthum. Wenn die Internationalen, nach Neußerzung des Abgeordneten Bebel, den Kampf zwischen Katholiken und Liberalen nur als häuslichen Conflict der ihnen entgegenstehenden Mächte betrachten, so könnten wir Katholiken mit weit größerem Rechte auch vornehm auf die sociale Frage herabschauen als auf einen häuslichen Conflict der dem Christenthum feindlichen Zeitmächte:

des Liberalismus und seines von dem Vater verläugneten Kindes, des Socialismus. Innere Verwandtschaft hat die Kirche mit keiner der beiden streitenden Parteien. Zu fürchten hat sie von Beiden das Aergste. Aber 1) sind wir nicht blos Christen, sondern auch Menschen und deshalb jedenfalls mit unserm sterblichen Theil an der Lösung des Conflictes betheiligt, 2) hat die Kirche die Aufgabe, die Völker zu versöhnen, zu retten und zu heiligen und dieser Aufgabe kann sie sich nie entziehen. Deshalb muß auch der kath. Priester Stellung nehmen zur socialen Frage. Machen wir uns also klar: 1) Die Ursachen der socialen Frage; 2) die Größe der Dimensionen, welche das Uebel angenommen; 3) die Thätigkeit, welche die Kirche demselben gegenüber zu entfalten vermag.

1) Nicht zum Erstennale tritt dieses Gespenst in der Weltgeschichte auf. So oft Gott der Herr aus seiner Welt verdrängt werden soll, so oft seine heiligen Gesetze, die er in Natur und Gewissen niedergelegt hat, verachtet werden, so oft schreit auch der Frevel zum Himmel und es erscheint jene Zerrüttung aller menschlichen Verhältnisse, jenes „Macht vor Recht“, jene Noth und Unsicherheit, welche man sociale Frage nennt, bald auf der einen, bald auf der andern Seite. Erscheint aber Macht vor Recht auf der einen Seite, so ruft sie immer den Rachegeist auf der andern hervor. Die Elemente sind entfesselt und es droht das Chaos. So mag der Zustand der Menschheit vor der Sündfluth auch eine „sociale Frage“ gewesen sein. Das antike Heidenthum brachte mit seiner Philosophie nur jenes sociale Elend hervor, an dem die Welt eben sterben sollte, als der Heiland und Erretter kam. Auch die Völkerwanderung trug wesentlich socialen Charakter, aber damals war die Kirche die rettende Arche, und gerade das Papstthum erwies sich besonders in Gregor dem Großen als tröstender Noe. Das Mittelalter kannte keine sociale Frage, es war der sociale Gottesfriede. Aber schon mit der Reformation zeigte sich wieder das böse Gespenst in den Bauernkriegen, später in der französischen Revolution — bis in unserer Zeit die Sache alle lokale Beschränkung abgelegt und sich offen als Vorbereitung zu einem großen Weltbrand demaskirt hat.

Die Sache hat also ihren Grund in der Entfernung von Gott im weitesten Sinne. Jede positive Religion, sei sie auch so irrig wie der Muhammedanismus, vermag doch den Abgrund zu schließen, aus welchem das sociale Verderben hervorkommt. Auch das Heidenthum hat erst dann die sociale Frage zur Entstehung gebracht, als es sich in Materialismus aufzulösen begann. Gottlosigkeit also, Atheismus und Materialismus, das ist die erste Ursache dieses Übelns. Wo diese herrschen, da ist es begreiflich, daß der Mensch auf Nichts mehr Rücksicht nimmt. Da wird der Reiche zum Thranen, der Arme zur Bestie. Eine nähtere Ursache liegt dann in der aus Atheismus und Materialismus geborenen National-Dekonomie, die den Menschen als Sache behandelt und so die Sünde begeht, die die h. Schrift eine himmelschreiende nennt: „Die Vorenthaltung des verdienten Arbeitslohnes“. Indessen ist jetzt bereits die Sache so weit gekommen, daß auch die Gewährung der höchsten Löhne das Übel nicht mehr beschwören könnte.

Wir bleiben deshalb dabei, daß die wahre Ursache des Übelns in der Gottlosigkeit gründe. Ohne diese könnte es wohl einen berechtigten Kampf gegen die Übermacht des Kapitals geben, aber keineswegs dasjenige, was gegenwärtig als „sociale Frage“ auftritt. Deshalb kann von einer Verbindung der Katholiken mit dieser Partei keine Rede sein. Der bloße Kampf gegen die Übermacht des Kapitals hätte uns freilich zu natürlichen Verbündeten und auch ohne „sociale Frage“ hat die Kirche allzeit denselben gekämpft. Man denke nur an die Wuchergesetze! Würde Gottes Ordnung auf Erden anerkannt und das Gesetz der Liebe wenigstens in den äußersten Umrissen beobachtet, die Erde hätte Raum und Nahrung genug für alle Menschen, trotz des Standesunterschiedes; es gäbe wohl Arme, aber Verhungernende wären nicht da; es gäbe Strebsame und Unzufriedene, aber keinen allgemeinen Umsturz.

2) Täusche man sich deshalb nicht über die Bedeutung der socialen Bewegung! Sie ist kein bloßer Kampf gegen die Übermacht des Kapitals mit rechtlichen Mitteln, sondern sie bezweckt den Umsturz der ganzen gesellschaftlichen Ordnung. Nur so lange sie nicht über die nötigen Kräfte zu gebieten hat, fügt sie sich nothgedrungen in diese Ordnung. Niemals dürfte also der kath. Priester denken: „Bis zu einem gewissen Punkte kann ich mit diesen Leuten gehen“. Auch darf man sich nicht dadurch irre führen lassen, daß es unter ihnen mehrere und auch gemäßigtere Parteien und Elemente gibt, — denn bei der Explosion zündbarer Stoffe werden immer die neutralen Elemente mitgerissen. Noch viel weniger aber darf man die sociale Frage als ein bloßes Hirngespinst ansehen, das nur in den Köpfen einiger überspannter Leute hause. Die Internationale hat Fleisch und Blut, sie weiß, was sie will und schreit vor keinem Mittel zurück; sie hat eine unglaubliche Ausdehnung, eine stramme Organisation und gebietet über ungeheure Geldkräfte. Wer sich darüber näher unterrichten und davon überzeugen will, der lese

die Aussäße Pachtlers in den Laacher Stimmen¹⁾ und die Aussäße über dieses Thema in den trefflichen hist.-pol. Blättern; namentlich machen wir aufmerksam auf den schon 1867 geschriebenen Artikel in Band 61. S. 228: „Die unterirdische Diplomatie im britischen Reich und das fabula docet daraus“.

Man sollte nun freilich meinen, einer so weitgehenden und weitverbreiteten Verschwörung gegenüber höre alles anderweitige Gerede von Staatsgefährlichkeit u. s. w. auf, man sollte meinen, es verstehe sich von selbst, daß alle erhaltenen Mächte der Gesellschaft ihre sonstigen Streitigkeiten ruhen lassen, um gegen diesen gemeinsamen Feind sich zu schützen, man sollte besonders meinen, daß die weltliche Gewalt, ihre Ohnmacht einer solchen Bewegung gegenüber erkennend, selbst die Kirche auffordern werde, das Ungetüm mit ihren geistigen Mitteln zu verscheuchen. — Nichts von alle dem! Staatsgefährlich sind und bleiben: der gefangene Papst, die Jesuiten, der Klerus, die Lehrschwestern, die marianischen Congregationen, die katholischen Vereine u. s. w. Und das ist es, was die Internationale groß und stark macht, daß kein gerüsteter Gegner ihr gegenüber steht. Die Kirche, deren geistige Macht sie besiegen könnte, wird immer mehr verfolgt und gefesselt; der Staat aber stellt sich selbst auf jenen Standpunkt, als dessen natürliche Reaction eben die Internationale erscheint. So wächst das Gespenst riesenhaft heran und immer siegesgewisser sprechen sich die Organe der Internationale aus, so oft der moderne Staat sich wieder in gewaltthätiger Weise manifestirt hat. Was wird daraus werden? Wenn das vorige Jahrhundert mit der französischen Revolution schloß, droht nicht das gegenwärtige mit einer weit principielleren, europäischen Revolution zu enden? Droht nicht eine Blut- und Petroleumfluth, von welcher Paris nur ein kleines Vorspiel gezeigt hat? — Wir wissen es nicht und hoffen immer noch, daß eine Wendung der Dinge durch die Hand des Höchsten uns davor verschonen werde.

3) Das Wichtigste bleibt für uns, zu erkennen, was die kath. Kirche in dieser Hinsicht thun kann und wie demgemäß der kath. Priester sich der Sache gegenüber zu verhalten hat. Gewiß ist, daß die kath. Kirche auch in der bevorstehenden Katastrophe sich als die rettende Arche erweisen wird. Sie ist von Gott dazu bestimmt. Darauf deutet gerade die großartige Isolirung hin, in welcher sie sich jetzt befindet. Nicht anders ist es dem Noe ergangen, als er die Arche baute. In ähnlicher Lage, wie jetzt, befand sich auch die Kirche, als Papst Gregorius I. sie lenkte. Auf der einen Seite hatte er zu kämpfen gegen die burokratischen Kleinlichkeiten des byzantinischen Hofes und seiner Beamten, gegen die hochmuthige Widerspenstigkeit byzantinischer Patriarchen mit ihrem Streben, Gott und der Welt zugleich zu gefallen, auf der andern bedrängten ihn die Longobardenschwärmee, sengend und brennend und tausende

¹⁾ Vgl. auch Pachtler, Die internationale Arbeiterverbindung. Essen bei Fredebeul 1872. Hierach gehörten der Internationale gegenwärtig schon etwa 6 Millionen Arbeiter an.

dem blutigen Martyrium überliefert. Aber wir dürfen hier keineswegs übersehen, daß die Kirche, genötigt, sich von Byzanz abzuwenden, es vermocht hat, die eingebrochenen Horden trotz ihrer heidnischen Wildheit zu ihrem getreuen Söhnen zu machen.

Noch ein Bild aus der Geschichte drängt sich uns auf: Das Volk Israel war schwer und grausam in Aegypten bedrückt. Pharao und seine Anhänger, sie wollten keine höhere Macht als die ihrige über sich erkennen. In Folge dieses Druckes verwilberten die Israeliten. Sie wußten kaum mehr etwas von ihrem Gott, der ihnen sogar den Namen nach aus dem Gedächtniß entchwunden war. Vergebens hatte sich Moses an Pharao gewandt; aber die unterdrückten Israeliten glaubten ihm, nachdem er das Wunder mit dem Stabe gethan, und sie wurden durch Gott gerettet.

Wir hatten gehofft, daß das vaticanische Concil die Arbeiterfrage unter dem Beistand des göttlichen Geistes erörtern würde, und bekanntlich war diese auch schon auf die Liste der zu verhandelnden Gegenstände gesetzt²⁾. Aber durch die nothgedrungene Vertagung des Concils mußte dies vorerst unterbleiben. Unterdessen ist die glaubenslose Philosophie und der Gallikanismus von dem Anathem der Kirche betroffen worden. Wir sehen auch hierin die Hand Gottes. Die falsche Philosophie und der Gallikanismus hatten die französische Kirche so machtlos gegenüber der Revolution gemacht; bei der bevorstehenden sozialen Revolution soll aber die Kirche in ihrer vollen und ungeschwächten Kraft dastehen, gläubig und geeinigt. Die näheren Mittel gegen die soziale Krankheit sind aber conciliariter noch nicht ausgesprochen worden, und es legt sich deshalb um so dringender für uns die Frage nahe, was kann unterdessen der kath. Priester thun gegen die sociale Bewegung? Er rette, was sich retten läßt; er warne vor der Theilnahme an derartigen Verbindungen, indem er ihre so offen ausgesprochenen Pläne kund gibt, er suche die richtige Anschauung über das Verhältniß von Arm und Reich, Herren und Dienern zu verbreiten. Die umfassende Erklärung des vierten Gebotes gibt hiezu hinreichenden Anlaß. Zugleich aber warne er auch die Reichen vor dem Bucher, vor der Hartherzigkeit gegen Dienstboten, Arbeiter und Arme, ermuntere allseitig zu Fleiß, Betriebsamkeit, Nüchternheit, Sparsamkeit, Wohlthätigkeit und Nächstenliebe, helfe so weit es geht sowohl selbst als durch Förderung der Mäßigkeits-, Vincentius-, Gesellen-, Lehrlings-, Credit- und ähnlicher je nach Zeit und Ort passender christlicher Vereine. Kurz er zeige nicht nur, welches die ächte und katholische Lehre vom Vermögen und vom Almosen sei, sondern er handle auch selbst darnach.

Die Kirche war in ihrem Beginne Armenpflegerin natura sua. So sollte auch jetzt noch der Pfarrer geborener Armenpfleger, die Kirchengemeinde ein Vincentius-Verein im Großen sein. Sie sollte sich nur scheiden in Unterstützende und Unterstützte. Wer die

Güter dieser Welt hat und nicht Almosen geben will, der sündigt schwer und es könnte die Zeit kommen, die auch hiefür eine kirchliche Strafe nothwendig macht. Wer nicht arbeiten, aber unterstützt sein will, der ist auch kein taugliches Kirchenglied. Wie sehr würde das priesterliche Leben und die Seelsorge durch die Wieder einführung dieses ursprünglichen Verhältnisses gewinnen! Es wird wohl auch früher oder später wieder dazu kommen.

Die Kirche, durch den Liberalismus und die Revolution in den meisten Ländern arm geworden, steht als Arme unter den Armen, und ihre Diener, durch keine Ausnahmegesetze mehr geschützt, durch keine Gehaltszulage aufgebessert, ihrer Temporalien vielfach beraubt, immer ähnlicher werdend dem, der nicht hatte, wohin er sein Haupt hinlege, sie finden, da ihr Stand keinen Heil mehr erregt, desto leichter den Weg zu dem Herzen der Armen. So bleibt uns also nichts Anderes übrig als durch Wort und That das Evangelium zu predigen: Judaeis quidem scandalum, gentibus autem stultitia, iis autem, qui salvantur, Dei virtus in salutem omni credenti! Aber auch beten kann und soll der Priester: Excita Domine potentiam tuam et veni. Außerordentliche Zeiten wie die unsrigen waren auch immer reich an außerordentlichen Zeichen des göttlichen Beistandes. Wie die Wunderkraft zur Zeit der Völkerwanderung sich thätig erwies, bezeugen Gregors herrliche Dialoge. Auch der Stab der Kirche wird wieder wunderkraftig blühen. Aber dazu ist nothwendig Glaube und Gebet. Haec est victoria nostra fides nostra. Oremus ergo, oremus fratres charissimi, pro invicem, ut salvemur.

Gründe, aus denen das Lesen nichtkatholischer Bücher zu vermeiden ist.¹⁾

Eine vierfache Gefahr kann bei der Lesung nichtkatholischer Bücher statthaben, und ist solche deshalb zu vermeiden, nämlich:

1. Die Gefahr, wider das Kirchen-Gebot zu handeln. . . . Die Bischöfe ertheilen die Dispens, wenn sie hinlängliche Ursachen dazu finden.
2. Die Gefahr, wo nicht den Glauben selbst, doch die Glaubensruhe zu verlieren. Den Glaubensmahrheiten fest, ohne Zweifel und ohne Versuchungen zum Zweifeln anhangen, ist ein Glück, welches nur die recht zu schätzen wissen, welche mit Versuchungen wider den Glauben haben kämpfen müssen. Dieses Glück kann durch Lesen nichtkatholischer Bücher über Religion und Moral sehr leicht, und oft für immer, verloren gehen. Daz hierdurch auch der Glaube selbst kann gefährdet werden, lehrt leider nur zu oft die Erfahrung.

3. Die Gefahr, die Glaubenskraft zu verlieren. Es ist gar nicht zweifelhaft, daß der Schöpfer eben sowohl eine Glaubens- als Denkkraft in unsere Seele gelegt hat. Wie die Denkkraft, so muß auch die Glaubenskraft durch Übung entwickelt und in einem guten Zustande erhalten werden. Nun aber wird in

²⁾ Vgl. Erml. Past.-Bl. 1870 S. 30. (Index Schematum II., 22).

¹⁾ Vgl. Overberg, Von dem Priesterstande. Münster, 1867. S. 75.

den nichtkatholischen Büchern die Glaubenskraft gar nicht, oder doch nicht hinlänglich geübt, weil die Verfasser derselben alles aus Vernunft-Gründen herzuleiten pflegen. Es muß also beim Lesen derselben die Glaubenskraft wegen Mangel der Uebung nach und nach vergleichungsweise eine lahme Hand werden.

4. Die Gefahr, eine große Undankbarkeit gegen unsern Heiland zu begehen und dafür durch Verbлюдung bestraft zu werden. Christus hat in dem Hause Gottes, welches die h. Kirche ist, zu aller Zeit und in allen Abtheilungen dieses Hauses unfehlbar gewiß so viel Licht auf den Leuchter gestellt, als es für die Kinder des Hauses, d. h. die Kirchen-Glieder, heilsam ist. Denn er liebt seine Kirche mehr, als ein Hausvater auf Erden seine Familie lieben kann. Das Licht, welches hie und da außer der Kirche flimmert, ist also nicht für die Kinder des Hauses bestimmt, sondern für diejenigen, welche draußen sind. Diesen soll es leuchten, damit sie den Weg, zu des Vaters Hause zurückzukehren, finden können. Wer nun aus des Vaters Hause laufen wollte anderswo Licht zu suchen, der würde sich gewiß einer großen Undankbarkeit gegen den Heiland schuldig machen und diesem dadurch auch Schmach anthun. Zur Strafe dieser Undankbarkeit gegen den Heiland könnte das auswärts gesuchte Licht für den Undankbaren leicht zum Irrlichte werden.

Wäre beim Lesen akatholischer Schriften nur die eine der gedachten Gefahren, so wäre dies hinlänglich, uns davon abzuschrecken. Wie viel mehr müssen wir davon abstehen und andere davor warnen, da der Gefahren dabei so viele und naheliegende vorhanden sind.

SANCTISSIMI DOMINI NOSTRI PII DIVINA PROVIDENTIA PAPAE IX. ALLOCUTIO

HABITA DIE XXIII. DECEMBRIS MDCCCLXXII. Ad S. R. E.
CARDINALES IN AEDIBUS VATICANIS.

VENERABILES FRATRES.

Iustus et misericors Deus, cuius inscrutabilia iudicia et investigabiles viae sunt, sinit adhuc, Apostolicam hanc Sedem totamque cum ipsa Ecclesiam ingemiscere divexatam diuturna saevaque insectatione. Non immutata sane est, sed praegravata quotidie magis conditio Nobis Vobisque facta, Venerabiles Fratres, ab occupatione Nostrarum provinciarum, et potissimum postquam ab annis iam plus duobus haec alma urbs Nostra subtracta fuit paterno regimini Nostro. Iugis autem experientia docuit, quam merito ab ipsis huius insectationis exordiis, impiarum sectarum machinatione promotae et ab earumdem alumnis rerum summa potitis patratae ac provectae, saepe in Allocutionibus Litterisque Nostris Apostolicis asseruerimus aperte, non alia de causa suprema civilis Nostri principatus iura tanto nisu fuisse impetita, nisi ut ita via sterneretur ad abolendum, si fieri posset spiritualem principatum quo fulgent Petri Successores, delendamque catholicam Ecclesiam ipsumque Christi nomen in illa viventis et regnantis. Clarissime quidem id

passim ostensum est ab infensis Subalpini Gubernii gestis; sed in primis ab inquis illis legibus, quibus vel Clerici ab altaribus divulsi suaque privati immunitate ad militiam vocati sunt, vel Episcopi proprio destituti fuerunt iuventutis instituendae munere suisque alicubi seminariis orbati: tamen lucidior adhuc eiusdem consilii demonstratio nunc Nobis exhibetur. Et sane: in hac ipsa urbe exturbatis ob oculos Nostros, aut etiam violenter depulsis e propria sede compluribus Religiosis Familii, bonisque Ecclesiae gravissimo subiectis tributo, nutuque municipatis civilis potestatis; iam nunc Coetui, ut aiunt, Legislativo proposita fuit lex illi non absimilis, quae, non obstantibus Nostris denunciationibus et gravissimis condemnationibus, exequutioni in reliquis Italiae partibus gradatim demandata, in hoc etiam Catholicae fidei centro Religiosas Familias extinguere debeat, bonaque Ecclesiae addicere fisco et publicae obiicere licitationi. Porro lex istaec, si tamen legis nomine scitum honestare licet ipsi naturali, divino et sociali iuri repugnans, multo iniquior et funestior Romae et circumpositis obtingit provinciis. Profundius enim et acrius iura vulnerat et possessiones universalis Ecclesiae, fonti ipsi insidiatur veri cultus socialis, quem Religiosae familiae immani labore parique constantia et magnanimitate non in regionibus tantum nostris promoverunt et perfecerunt, sed ad exteris quoque gentes et efferatas, posthabitatis difficultatibus, molestiis, aerumnis ipsaque vita, attulerunt et porro afferunt; ac demum proprius refragatur Apostolatus Nostri debito et iuri. Siquidem, deletis Religiosis Familii aut exinanitis, cleroque saeculari ad inopiam redacto et militaris conscriptionis causa rarescente, non solum hic, ut alibi, desiderabunt qui panem verbi populo frangant, qui fidelibus sacramenta ministrent, qui adolescentiam instituant et munitant adversus innumeras insidias ei quotidie structas; sed Romano quoque Pontifici subducentur auxilia quibus, uti universalis magister et pastor, ad totius Ecclesiae regimen tantopere indiget: spoliatio vero Romanae Ecclesiae ea occupabit bona, quae plusquam a nostratum donationibus, ab omnium catholicorum largitate congesta fuerunt et in hoc unitatis centro constituta; atque ita quae Ecclesiae universalis usui et incrementis fuerant addicta, in extraneorum lucrum impie convertentur. Vix itaque didicimus, alterum e Subalpini Gubernii ministris significasse Legislativo Coetui propositum ei subiiciendi legem huiusmodi; monstrosam eius indolem illico prodidimus per epistolam die 16. Iunii huius anni datam ad Cardinalem Nostrum a Publicis Negociis, ipsique mandavimus, ut novum hoc periculum Nobis inpendens, sicuti cetera quae patimur, nuntiaret Legatis apud hanc Sanctam Sedem exterorum Principium. Verum cum proposita iam fuerit comminata lex, exigit omnino munus Apostolatus Nostri, ut editas antea expostulationes coram Vobis, Venerabiles

Fratres, et Ecclesia universa elata voce iteremus, uti reapse facimus. Nefarium proinde hoc facinus in Iesu Christi nomine cuius vice fungimur in terris, execrantes, auctoritate Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli ac Nostra illud damnamus una cum quolibet schemate legis, quae sibi potestatem arroget angendi, vexandi, minuendi, suppressiendi Religiosas Familias Romae et in circumpositis provinciis, ibique Ecclesiam privandi suis bonis, eaque addicendi fisco aut aliter erogandi. Irritum propterea pronunciamus iam nunc quidquid fieri velit contra iura et patrimonium Ecclesiae; cassamque prorsus et nullam declaramus quamlibet praedatorum bonorum acquisitionem quocumque titulo factam, quorum alienationi Apostolica haec Sedes numquam reclamare cessabit. Auctores autem et fautores huius legis meminerint censurarum poenarumque spirituallium, quas ipso facto incurrendas Apostolicae Constitutiones iurum Ecclesiae invasoribus infligunt; et animae suae, vinculis hisce spiritualibus obligatae, miserti desinant thesaurizare sibi iram in die irae et revelationis iusti iudicij Dei¹⁾.

vero abolere contendit auctoritatem, quam pluribus iam ab hinc annis ibi legitime exercet Venerabilis Frater Gaspar Episcopus Hebronensis, eumque spoliare parochiali suo beneficio; imo eo etiam progressum est, ut, publica excitatione proposita, cives illos invitaret et alliceret ad ecclesiasticum regimen schismatice subvertendum.

Non levia etiam Ecclesia patitur in catholica Hispania a Civili potestate. Siquidem didicimus, propositam nuper fuisse, et iam a Legislativo Coetu ratam habitam legem de Cleri dote, qua non modo solemnia franguntur pacta conventa, sed omnis prorsus recti iustique norma proculcatur. Quae lex, cum spectet ad exasperandam inopiam servitutemque Cleri, et ad irritanda augendaque mala illustri illi nationi illata per postremos hosce annos in perniciem fidei et ecclesiasticae disciplinae a deploranda auctorum Gubernii serie; sicuti Venerabilium Fratrum in Hispaniis Episcoporum justissimas eorumque firmitate plane dignas querelas iam excitavit, sic nostras nunc poscit solemnes expostulationes.

Tristiora quoque commemoranda forent de exiguia illa sed impudentissima schismaticorum Armeniorum manu, quae Constantinopoli praesertim, per audaciam fraudis et violenciae suaे opprimere nititur multo copiosiorem eorum numerum, qui constantes in officio et fide permanerunt. Ementito namque catholico nomine, perstant ipsi in perduellione sua adversus supremam Nostram auctoritatem ac legitimum suum Patriarcham, qui eorum artibus electus exul ad Nos confugere debuit. Versutia vero sua eam apud civilem potestatem inierunt gratiam, ut non obstantibus Legati Nostri extraordinarii illuc ad res componendas missi studio et officiis, ac etiam Litteris Nostris ad serenissimum Turcarum Imperatorem datis, armorum adhibita vi, converterint in proprium usum aliquas e catholicorum Ecclesii, coiverint in conciliabulum, sibique statuerint schismaticum Patriarcham: atque effecerint, ut catholici sua iam priventur immunitate, qua hactenus per publica pacta gavisi fuerunt.

De perstrictis tamen hactenus Ecclesiae vexationibus alias Nobis explicatius agendum erit fortasse, si aquissimae Nostrae denunciationes contempi pergant.

Sed tot inter moeroris causas gaudemus, Venerabiles Fratres, recreari vos posse, sicuti et Nos erigimur, ab admirabili constantia et operositate catholici Episcopatus commemoratarum regionum non minus quam ceterarum; quarum Antistites succincti lumbos in veritate et induiti loricam iustitiae et huic Petri cathedralae devinctissimi nullis territi periculis, nullis aerumnis deiecti, sive singillatim, sive coniunctim, voce, scripto, expostulationibus, pastoralibus litteris, Ecclesiae, Sanctae huins Sedis, suaque sacra iura fortiter alacriterque propugnant una cum Clero et populo suo fideli; ac iniustum vim cohibent, calumnias refellunt, insidias detegunt, frangunt impiorum audaciam, veritatis lucem omnibus ostendunt, confirmant honestos, compactaeque uni-

Eamdem, viam iniisse videtur civilis auctoritas nonnullorum e pagis Helveticae Foederationis, sive decernendo de dogmatibus catholicae fidei, sive favendo apostatis, sive exercitium intercipiendo Episcopalis auctoritatis. Genvensis vero tractus Gubernium, licet solemnii pacto adstrictum ad custodiendam tuendamque in suo territorio religionem catholicam, postquam per praeteritos annos aliquot edidit leges infensas auctoritati libertatique Ecclesiae, recentius catholicas scholas suppressit, alias e religiosis familiis eiecit, alias docendi munere Instituti proprio privavit; nuperrime

¹⁾ Plurim ephemeridum fatis edicti passum sequentem ecclesiae conditionem in Imperio Germanico concernentem, saepius iam tum Latine tum Germanice a foliorum diurnorum redactoribus typis mandatum atque ideo lectoribus nostris haud ignotum, pro hac vice omittendum esse censuimus.

tatis robur opponunt hostium undique irrumpentium incursum, Nobisque tot Ecclesiae malis affletis iucundissimum solatum exhibent et potens auxilium. Quod certo validius etiam evadet, si vincula fidei et caritatis, quibus mentes iunguntur et affectus, arctiora quotidie et contentiora fieri curentur. Ei porro rei assequendae nemo peropportunum non censeat, ut qui Metropolitica auctoritate ecclesiasticis praesunt provinciis, cum Suffraganeis suis, meliori, qua per adiuncta temporum fieri possit, ratione consilia conferant, per quae se invicem omnes in eadem mente eademque sententia obstringant et confirment, et ad difficile certamen contra impietatis ausus efficacius obeundum unanimi nisu se comparent.

Visitavit profecto nos Dominus, Venerabiles Fratres, in gladio suo duro et grandi et forti; ascendentique fumus in ira eius et ignis a facie eius exarsit. Sed numquid in aeternum proiciet Deus, aut non apponet ut complacitior sit adhuc? Absit: Non enim obliviscitur misereri Dominus, nec continet in ira misericordias suas; sed qui multus est ad ignoscendum, ac propitiatus invocantibus eum in veritate, effundet in nos divitias misericordiae suae. Divinam iram acceptabili hoc Dominicai adventus tempore placare studeamus; Regique pacifico, qui proxime venturus est, ut pacem annuntiet hominibus bonae voluntatis, in novitate vitae ambulantes humiliter occurramus. Iustus et misericors Deus, cuius arcana dispositione nati sumus videre contritionem populi nostri et contritionem civitatis sanctae, et sedere illic cum datur in manibus inimicorum. Ipse inclinet aurem suam et audiat; aperiat oculos suos et videat desolationem nostram et civitatem, super quam invocatum est nomen Eius.

Erlaß der Propaganda, d. d. 29. September 1868.

Illustrissime ac Reverendissime Domine.

Fuit in more positum saeculis anteactis, ut qui cum Apostolica Sede communicare deberent ad negotia ecclesiastica (exceptis illis quae ad ritus orientales pertinebant) pertractanda, vel ad gratias postulandas, ii latina lingua aut saltem italica uterentur. Nec sane eiusmodi mos gravibus destituebatur rationum momentis, cum inter caetera exigi nullatenus posset ut in tanta linguarum varietate administri aut officiales Sanctae Sedis, quae ab omnibus terrarum orbis nationibus literas aut petitiones excipit, omnium linguas legerent atque intelligerent. At vero nonnullis ab hinc annis usus invaluit ut ad Sacram hanc Congregationem Fidei Propagandae passim scripta non solum gallica lingua (quod difficultatem vix ullam facessit) sed anglica, germanica, hollandica aliisque exarata linguis transmittantur; ex quo non raro contingit ut negotiorum sacrorum expeditio non parum dilationis patiatur. Quae cum ita sint, sane non possum quin III. Dominationi tuae commendem etiam atque etiam, ut nedum laicis, sed praesertim ecclesiasticis viris tibi subiectis inculcare ne praetermittas, ut quoties ad sacram hoc Consilium literas, petitiones aut etiam acta ad causas ecclesiasticas pertinentia mittere voluerint, latinum vel italicum idioma, quantum fieri poterit, adhibendum curent. Et quoniam latinam linguam commemoravi, abs re non erit

animadvertere ex illius linguae neglectu gravissima per orbem Ecclesiarum detrimenta obvenire. Neque enim tantum exinde difficilior evadit cum Ecclesia Romana atque aliis cum Ecclesiarum regionum communicatio, non solum amittitur maximum illud, quo praeteritis temporibus catholici itinerantes gaudebant, emolumentum, inveniendi scilicet, ubique locorum, Christi fideles quasi fratres communis patriae romanae lingua loquentes: verum etiam extranei christiano populo sensim sine sensu evadent ac fere impervii omnes tum sacrae tum profanae scientiae fontes, qui, graecam praesertim linguam ignorantibus, nonnisi per latinum idioma patere possunt. Quamobrem erit sollicitudinis tuae operam impendere, ut studium latinae linguae in tua Dioecesi promoveatur, cuius rei suscipienda, opportunam Tibi occasionem praebere poterit, quod praesentibus literis III. Dominationi tuae censui commendandum.

Precor Deum ut Te diu sospitem servet in columemque.
Datum Romae ex Aedibus S. C. de Prop. Fide die 29. Septembris, 1868.

Illmae ac Revmae Dominationis Tuae

Ad Officia paratissimus

A. C. Barnabò Praefectus.

Ioannes Simeoni Secretarius.

Erlaß der Congregation der Bischöfe u. Regularen, die Unterstellung der Missionspriester vom h. Vinzenz unter die Jurisdiction des Diözesanbischofes betr., d. d. 30. November 1872.

Decretum.

SSmus D. N. Pius PP. Nonus pro Apostolica sollicitudine qua singulas Catholici Orbis Ecclesias complectitur, inspectis peculiaribus rerum ac locorum adjunctis, Dioecesum Coloniensis, Paderbornensis, Hildesiensis et Varmiensis majori bono benigne providens, earumdem Episcoporum sententiae inhaerens, in Audientia habita ab infro D. Secretario Sacrae Congregationis Episcoporum et Regularium sub die 22. Novembris labentis anni, decernendum censuit, prout vigore praesentis Decreti decernitur ac statuitur, ut, tam Presbyteri quam Laici, nec non Sorores Congregationis S. Vincentii a Paulo, existentes in enunciatis quatuor Dioecesis, attento praehabito Superioris Generalis consensu, immunes ab ipsis dependentia fiant, et immediate ac omnimode subsint jurisdictioni et auctoritati respectivorum Episcoporum. Contrariis quibuscumque non obstantibus.

Datum Romae ex Secretaria memoratae S. Congregationis Episcoporum et Regularium die 30. Novembris 1872.

(sig.) S. A. Card. Bizarri Praef.

Erlaß der Diözesan-Behörde.

Nr 1. Erections- und Circumscriptions-Urkunde der Pfarrei Liebstadt.

Philippus,

durch Gottes Erbarmung und des hl. apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Ermland.

Zur besseren Pastoralen der Katholiken in dem östlichen Theile des Kreises Mohrungen, welche sich ehedem an die benachbarten katholischen Pfarrkirchen des alten Ermlands hielten, wurde im Jahre 1864 von

Unserem in Gott ruhenden unmittelbaren Amtsvorgänger ein Geistlicher in Liebstadt angestellt. Nachdem sich inzwischen die kirchlichen Verhältnisse dortselbst so weit ausgebildet haben, daß eine Kirche aus milden Gaben erbaut und ein Kirchhof beschafft worden ist, so glauben Wir, daß die Zeit gekommen, den dortigen Gläubigen die Wohlthat einer nach den kirchlichen Vorschriften geregelten, mit allen Pfarrrechten ausgestatteten und dadurch befestigten Seelsorge zuzuwenden. Demzufolge erheben Wir die bisherige Seelsorgestation zu einer Pfarrre mit dem Wohnsitz des Pfarrers in Liebstadt und die dortige Kreuzkirche zu einer Pfarrkirche und verordnen nach Anhörung der Interessenten in Betreff der Einrichtung und Begrenzung dieser Pfarrre, wie folgt:

§ 1. Den Bezirk der katholischen Pfarrre in Liebstadt werden die katholischen Einwohner in den nach benannten Ortschaften und deren Abbauten bilden:

I. Im Kreise Mohrungen.

1) Abrahamsheide, 2) Achthuben, 3) Banners, 4) Gr. Bergling, 5) Blumen, 6) Bobanden, 7) Alt-Bolitten, 8) Neu-Bolitten, 9) Bornäckken, 10) Carnehen, 11) Gartenpungel, 12) Gr. Gillgehn, 13) Gillwalde, 14) Goldbach, 15) Gottesgabe, 16) Gudnick, 17) Hartwich, 18) Gr. Hermenau, 19) Kl. Hermenau, 20) Herzogswalbe, 21) Kloeghenen, 22) Kollings, 23) Lettan, 24) Liebstadt, 25) Maulfrizen, 26) Alt-Menzels, 27) Neu-Menzels, 28) Marienmühle, 29) Nägelack, 30) Paulken, 31) Pittehnen, 32) Polkehmen, 33) Ponarien, 34) Alt-Reichau, 35) Reichenthal, 36) Reichertswalbe, 37) Rosenau, 38) Rohen, 39) Sackstein, 40) Schillings, 41) Schodehnen, 42) Silberbach, 43) Sorrehnen, 44) Sporthehn, 45) Stobnitten, 46) Stollen, 47) Trukainen, 48) Waltersdorf, 49) Waslenthal, 50) Workallen, 51) Wuchsni.

II. Im Kreise Pr. Holland.

52) Pfeiffertswalde, 53) Reichswalde, 54) Rudolphsmühle, 55) Sommersfeld, 56) Weeskenit.

Der Pfarrverband, in welchem einige der genannten Ortschaften bisher zu andern Pfarrreien gestanden haben, wird hierdurch aufgehoben.

§ 2. Die katholische Pfarrre Liebstadt gehört zu dem Dekanate Gutstadt, und hat sich der Pfarrer der kanonischen Visitation des Erzpriesters von Gutstadt zu unterwerfen.

§ 3. Hinsichts der Wahl des Pfarrers und der Kirchenverwaltung finden die allgemeinen kanonischen Vorschriften Anwendung, denen zufolge der jeweilige Bischof von Ermland als Ordinarius den Pfarrer beruft und ihm die kanonische Einführung erhält.

§ 4. Alle dem Civilstande angehörigen Bewohner der oben genannten Ortschaften haben einzigt den Pfarrer von Liebstadt als ihren Seelsorger anzusehen und sind verpflichtet, bei den vorfallenden geistlichen Amtshandlungen des Pfarrers von Liebstadt sich zu bedienen. Sie entrichten dafür die Gebühren nach der beigefügten Stoltaxe.

§ 5. Bezuglich der auf Grund und Boden ruhenden Abgaben und Leistungen an evangelische Kirchen wird durch die gegenwärtige Eingepfarrung nichts geändert.

Persönliche Abgaben und Leistungen von Katholiken an evangelische Geistliche und Kirchenbediente dagegen fallen nach Maßgabe des Gesetzes vom 9. Mai 1854 (G.-S. S. 317 folg.) weg.

§ 6. Zur Unterhaltung der katholisch-kirchlichen Einrichtungen in Liebstadt werden die Eingepfarrten folgende persönliche Abgaben, unter den Bestimmungen des Ostpreußischen Provinzialrechtes Zusatz 213, 6, jährlich beisteuern:

A. In der Stadt Liebstadt.

1. Für Bürger mit Haus- und Ackerbesitz 15 Sgr. bis 1 Thlr. und überdies von jeder Huße Acker 10 Sgr.;
2. Handwerker, die Hauseigentümer sind, 12 Sgr.;
3. Handwerker oder Hauseigentümer 9 Sgr. 8 Pf.;
4. Arbeiter 6 Sgr. 4 Pf.

B. Auf dem Lande.

5. Ländliche Hußenbesitzer bis zu einer Huße 10 Sgr. und von jeder weiteren Huße gleichfalls 10 Sgr.;
6. Handwerker und Hofsleute 6 Sgr. 8 Pf.;
7. Instleute 5 Sgr. 4 Pf.

C. In der Stadt und auf dem Lande.

8. Beamte, Wirthschafts- und Hausoffizianten den einmonatlichen Beitrag der Klassensteuer, oder der anderweitigen etwa in Stelle dieser Steuer tretenden persönlichen Staatsabgabe.

9. Knechte und Gesellen 6 Sgr. 8 Pf.

10. Mägde 4 Sgr.

11. Jungen und Jungmädchen 2 Sgr. 8 Pf.

Personen, welche in gemischten Ehen leben, zählen von diesen Abgaben nur die Hälfte.

Die Erhebung geschieht durch die Kirchenvorsteher jährlich zu Ostern. Von diesen Beiträgen erhalten der Pfarrer vier Fünftel, der Kirchenbediente ein Zehntel und die Kirche zur Besteitung der Kosten des Gottesdienstes ebenfalls ein Zehntel.

Außerdem entrichtet jeder Communikant zu Ostern an den Pfarrer das sogenannte Bettelgeld von einem Silbergroschen.

§ 7. Gleichwie zur Erbauung und Einrichtung der Kirche zu Liebstadt von der Gemeinde nur freiwillige Gaben in Anspruch genommen sind, soll es auch bezüglich des Neubau's der noch erforderlichen Gebäude gehalten werden.

Die künftige Unterhaltung der Baulichkeiten aber erfolgt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen von der Kirchenkasse und der Gemeinde.

§ 8. Wenn künftighin mit Genehmigung der zuständigen Behörden in Folge etwaiger Gründung neuer Pfarrreien oder wegen anderer Verhältnisse Gemeindeglieder des Pfarrsprengels von demselben abgetrennt werden sollten, so soll den Geistlichen, den Kirchenbedienten, der Gemeinde hiegegen ein Widerspruchsrecht oder eine Entschädigungsforderung nicht zustehen, und ebenso wenig den ausscheidenden Mitgliedern ein Anspruch auf Erstattung ihrer Leistungen an ihren bisherigen Pfarrsprengel oder auf Herausgabe eines Theiles des etwa vorhandenen Kirchenvermögens.

Diese Urkunde haben Wir in drei gleichlautenden

Exemplaren aussertigen lassen und mit Unserem
bischoflichen Siegel und Unserer Unterschrift versehen.

Gegeben zu Frauenburg bei der ermländischen
Kathedralkirche, den 8. Februar 1871.

(L. S.) (gez.) † **Philippus.**

Auf Ihren Bericht vom 9. d. M. will Ich für
die Seitens des Bischofs von Ermland in der Urkunde
vom 8. Februar 1871 ausgesprochene Erhebung der
bisherigen Seelsorg-Station zu Liebstadt, im Kreise
Mohrungen, Regierungsbezirk Königsberg, zur katholischen
Pfarrei hierdurch die staatliche Anerkennung ertheilen.

Berlin, den 13. Oktober 1872.

(gez.) **Wilhelm.**

(gez.) **Dr. Falt.**

An den Minister der geistlichen Angelegenheiten.

Mit dem Original gleichlautend.

Berlin, den 20. November 1872.

(L. S.) (gez.) **Kasch, Kanzlei-Rath.**

Trost für unsre Tage.

Es ist eine Forderung des Christenthums, daß wir
uns nicht über die ausgebrochenen Uebel und Ver-
folgungen beklagen, sondern, dieselben von der Hand des
Allerhöchsten annehmend, sie immer auf's Neue dem
heil. Herzen Jesu aufopfern und uns bereit erklären,
Alles, und wäre es selbst das Schrecklichste und Furcht-
barste, von seiner Liebe annehmen und mit voller
Ergebung tragen zu wollen. Das ist ein wahrer Trost
für das leidende Herz des Heilandes. Diesen Gedanken
spricht der große Kardinal Diepenbrock mit den schönen
Worten aus:

"Wenn ich jegliches Verhängniß,
Eignes Leid' und fremde Noth,
Deiner Kirche harte Drängniß,
Meines Vaterlandes Tod:
Alles, was mein Herz verzagen
Macht, das nirgends Rettung sieht:
Wenn ich all das ohne Klagen,
Mit ergebenem Gemüth
Senke in Dein Herz zu Grunde,
Heiland, Retter, Du allein!
Dann schmück ich die Seitenwunde
Mit dem schönsten Edelstein".

Erneuern wir also recht oft den Vorsatz, alle Stürme
und Verfolgungen der Kirche in das hl. Herz Jesu
zu versenken! Auf diese Weise wird es uns nicht schwer
werden, des hl. Apostels Jakobus Mahnung getreulich
zu erfüllen: „Haltet es für lauter Freude, meine Brüder,
wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fasset, und wisset,
daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirkt, die
Geduld aber das Werk vollendet, so daß ihr vollkommen
und ganz seid, und an nichts Mangel habet“. (1. Jak.
2. ff.) Aehnlich schreibt der Apostel Paulus: „Wir
rühmen uns auch der Trübsale, weil wir wissen, daß
Trübsal Geduld wirkt, Geduld Bewährung, Bewährung
aber Hoffnung, und die Hoffnung macht nicht zu
Schanden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in
unsern Herzen durch den hl. Geist, der uns gegeben

ist“. So können wir also dem verfolgten Jesus einen
neuen Trost, eine neue Freude bewirken, und das Böse,
was seine und unsere Gegner erfassen, zu seinem Troste
und zu unserm Besten verwenden: so können wir
wiederum das Böse durch das Gute überwinden.

Doch dabei bleiben wir noch nicht stehen. Denken
wir uns eine Familie, worin unter mehreren guten Kindern
ein ungerathenes Kind ist, das den Eltern die größten
Sorgen und Unaehnlichkeiten bereitet. Was thun
die guten Kinder, denen die Beobachtung des 4. Gebotes
wahrhaft am Herzen liegt? Sie suchen auf alle mögliche
Weise den unartigen Bruder, die entartete Schwester
von dem bösen Wege abzubringen und durch Vorhaltung
der Liebe der Eltern u. s. w. zur Reue und Buße zu
bewegen. Dies ist ihnen ein wahres Herzensanliegen,
weil ihr Herz mit der Eltern Herz trauert. Sind aber
ihre Versuche und Mühen furchtlos, prallen ihre liebe-
vollen Worte an der Hartherzigkeit des Bruders ab, so
bemühen sie sich, durch ihr ganzes Verhalten den Eltern
desto mehr Freude zu bereiten, je mehr Leid das böse
Kind ihnen verursacht, und dadurch gleichsam zu ersezten,
was jenes ihnen vorenthält oder entzieht. — So machen
es die guten Kinder, wie die tägliche Erfahrung lehrt.

Uebertragen wir dieses auf die große Gottesfamilie,
deren Haupt Christus ist, nach des Apostels Worte:
„Er ist das Haupt des Leibes der Kirche, er, der da
ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Todten“
(Coloss. 1, 18.), deren Glieder alle Christgläubigen sind.
Haben wir wahres Mitleiden mit unserm leidenden
Haupt, so wird auch unser Trachten und Sehnen
darnach gehen, die Uebel zu entfernen, welche die Bosheit
heraufbeschworen. Und wir Alle wissen auch gar wohl,
welcher Mittel wir uns hiefür zu bedienen haben.

Diözesan-Nachrichten.

1) Gebetsapostolat.

Zur Belebung des Gebetsleibers und namentlich zur andächtigen
Berrichtung des Rosenkranzgebetes im Sinne des Gebets-
Apostolats ist ein Gebet mit der Abbildung des heiligsten Herzens
Jesu erschienen. Das Gebet ist recht geeignet zu obigem Zwecke
und größerer Verbreitung werth, besonders damit das in den
Familien übliche und nicht genug zu empfehlende Rosenkranzgebet
mit der rechten Intention in der jetzigen Zeit der Prüfung unserer
hl. Kirche verrichtet werde. Es werden deshalb die Hochwürdigen
Herren Geistlichen ersucht, dieses Gebet unter den ihrer Seelsorge
anvertrauten Gläubigen, besonders unter den Mitgliedern des
Gebetsapostolats und Rosenkranzgebetes, zu verbreiten. Das
Formular des Gebetes ist durch jede Buchhandlung zu beziehen
pro 25 Exemplare 2½ Sgr.

Acklin, Beneficat, Direktor des Erml. Gebetsapostolats.

2) Pensionszuschußfonds.

Die erste Semestralrate pro 1873 ist mit diesem Monate
fällig. Wir eruchen daher die Herren Interessenten um gefällige
halbige Einsendung der Beiträge (und zwar an die Herren Delane
bis spätestens den 15. d. M.) Alle Einsendungen an die Kasse
(Domvikar Pohl hierelbst) sind laut Besluß der letzten General-
Versammlung portofrei zu machen.

Frauenburg, den 1. Januar 1873. Das Curatorium.

3) Personal-Veränderungen.

17. December. Der Commandarius Anton Schulz in
Königsdorf auf die dafüre Pfarrstelle kanonisch instituirt. 23. Decbr.
Der Kaplan Hermann Conradt in Marienburg auf die Erz-
priestersstelle in Seeburg kanonisch instituirt.